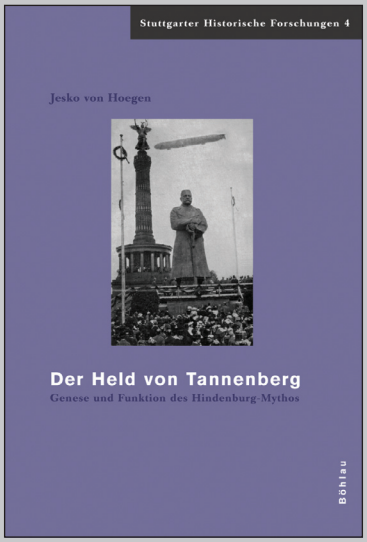

Errata

Jesko von Hoegen
Der Held von Tannenberg
Genese und Funktion des Hindenburg-Mythos
(Stuttgarter Historische Forschungen, Band 4)
2007. XII, 475 Seiten. 24 s/w-Abb. auf 24 Tafeln. Gb.
€ 54,90 [D] / € 56,50 [A] / SFr 91,–
ISBN 978-3-412-17006-6

Böhlau Verlag
Köln Weimar Wien

Die Seite 172 wurde durch einen Druckfehler versehentlich nur unvollständig abgebildet.

Wir bitten dies zu entschuldigen.

BOEHLAU WEB-Download: BOEHLAU-3412170062-Errata.pdf

Mai 1916 für die Ernennung Hindenburgs zum Chef der OHL und die damit verbundene Nutzung des Hindenburg-Mythos aus. Die Friedensbedingungen, so Varnbüler, würden „wahrscheinlich doch weit hinter den Erwartungen der Nation zurückbleiben und von ihr nur dann nicht mit Resignation hingenommen werden, wenn sie überzeugt wäre, daß die Heeresleitung keine Schuld daran treffe". Da das Vertrauen zu Falkenhayn immer mehr sinke, werde die Nation nur noch Hindenburg glauben schenken, „aber nicht, wenn er, nach nicht zu reparierenden Misserfolgen, erst zum Friedensschluß herangeholt würde, sondern nur, wenn er als oberster Leiter der letzten Entscheidungskämpfe die Verantwortung für deren Ausgang trage". Es handele sich jetzt nicht mehr um die „Kommandogewalt", sondern um die Dynastie.[16]

Es wird deutlich, daß sich Varnbüler nicht für Hindenburg als neuen Chef der OHL aussprach, weil er ihn für einen besseren Feldherrn als Falkenhayn hielt, sondern weil er hoffte, daß die Popularität Hindenburgs einen Frieden für die Bevölkerung annehmbar machen werde, der ohne solche Deckung die monarchische Staatsform gefährden könnte.

Insgesamt wird das Kalkül der politischen Führung erkennbar, Hindenburg eine exponiertere Stellung zu verschaffen, um dessen Mythos im Falle einer Kriegsniederlage als Alibi vor der Bevölkerung zu nutzen.

Bethmann Hollweg hat früh die Chance erkannt, den Feldmarschall auf dem Umweg über ein erweitertes Kommando im Osten in die Heeresleitung hineinzubringen.

Eine Reihe militärischer Hiobsbotschaften eröffnete dem Kanzler im Juli 1916 die Chance, beim Kaiser auf eine Erweiterung des Wirkungskreises des „Krisenmanagers" Hindenburg zu drängen.[17]

Hierbei kam Bethmann eine Erklärung des ungarischen Oppositionsführers Graf Andrassy zu Hilfe, daß Hindenburg das Oberkommando übernehmen müsse, da das österreichische Hauptquartier nach den letzten Niederlagen keinen Kredit mehr besäße. Eine Berufung Hindenburgs, so Andrassy, würde Rumänien einschüchtern und von Ungarns Volk und Armee als „wahre Erlösung" betrachtet werden. Nicht weniger als die Existenz der Donaumonarchie hänge von diesem Schritt ab. Die Argumentation Andrassys mit dem Nimbus des Feldherrn im Verbund mit einem erneuten Eintreten des Kanzlers für Hindenburg ließ Wilhelm II. eine Berufung des Feldmarschalls nun als „Forderung der Völkerpsychologie" betrachten. In einer Konferenz des Kaisers mit Conrad von Hötzendorf und Erzherzog Friedrich, dem Oberbe-

---

16 Varnbüler, Axel Freiherr von, am 29. Mai 1916 zit. n. Janßen: Wechsel, 343.

17 Der Bundesgenosse Österreich erlitt neue Niederlagen in Galizien, der Bündnispartner Bulgarien drängte auf ein deutsches Oberkommando und Rumänien drohte in das feindliche Lager überzuschwenken.

Böhlau Verlag
Köln Weimar Wien
BOEHLAU WEB-Download: BOEHLAU-3412170062-Errata.pdf